

Anmerkungen

über

die Französische Schrift

von der

Deutschen Sprache

und

Litteratur

nebst

einigen Proben.



Breslau,

bey Gottlieb Löwe, 1781.

Meusels historische Litteratur vom Ao. 1782. 8tes St. Nr. 1. S. 193–96.







eutſchland kann mit den Widerlegern der Schrift: ſur la Litterature Allemande, nicht zufrieden ſeyn. Ich will darüber in dieſen Blättern, die keine Schmeicheley, Tadelſucht, oder Parteylichkeit entehren ſoll, reden.

Da groſse Thaten und berühmte Werke die Ehrerbietung und die Bewunderung aller Zeiten erwerben können; ſo iſt gewiſs der König über unverdienten Tadel und über unedles Lob erhaben, der vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis Archangel, und von Boſton bis Conſtantinopel, der Groſse genannt wird*.

Seine Majeſtät haben dieſen Namen nach unbeſchreiblichen Arbeiten, durch Wiſſenſchaf-

 ten,

* Schlötzers Briefwechſel 8ter Theil pag. 54.

ten, Gerechtigkeit, Muth, Standhaftigkeit und Grofsmuth erhalten.

Voll Vertrauen auf diefe Tugenden, können die deutfchen Gelehrten fich feinem Throne nahen, und nie haben fie nöthig, fich wie Würmer zu winden, wenn fie den königlichen Schriftfteller widerlegen wollen. Aufgeklärte Fürften wiffen, dafs zu feiner ewigen Schande der Kaifer, der feine Mutter ermordete, und feine Hauptftadt verbrannte, auch aus lächerlicher Eiferfucht feinen Ueberwinder in der Dichtkunft tödten liefs.

Der vergötterte Mark Aurel wollte feinem Volke Lehren zur Weisheit und Tugend mittheilen. Er fchrieb folche in griechifcher Sprache, da man in Rom die lateinifche redete; er konnte alfo feine Abficht unmöglich erreichen. Cäfar und Turenne haben die Befchreibung ihrer Feldzüge in der Sprache ihres Volks aufgezeichnet, und dadurch die Krieger ihres Vaterlands unterrichtet.

Seine Majeftät haben, wie der gröfste und gelehrtefte Kaifer, vortreffliche Sachen in der funzöfifchen Sprache gefchrieben, und nicht, wie jene berühmten Heerführer, die Gefchichte ihrer merkwürdigen Kriege in der Sprache ihres Landes aufgefetzt. Sie wiffen, dafs Zeit und Nachwelt darüber urtheilen werden, deshalb wollte vielleicht der König die Urfachen feiner Handlungen, und feiner Meynungen von unferer

unſerer Sprache, und unſerer Litteratur, bekannt machen.

Ehre, Erleuchtung und groſse Wohlthaten haben Seine Majeſtät Ihrem Volke gegeben. Wer darf alſo von der Güte Ihres Herzens glauben, daſs Sie, durch die Anführung der abgeſchmackteſten Stellen aus den elendeſten deutſchen Schriftſtellern, eine groſse Nation, bey prahleriſchen Völkern, haben lächerlich machen wollen? In allen durch Sitten verſchönerten Ländern giebt es vortreffliche Menſchen. Wir verachten die Gallier nicht, wie unſere Vorfahren nach dem Zeugniſs des Tacitus thaten. An dieſem Geſchichtſchreiber haben die Deutſchen unter ihren Feinden einen Lobredner gefunden, wie ihn kein ander Volk vorzeigen kann. Noch können wir freudig, wenn Muth und Rechtſchaffenheit die gröſsten Eigenſchaften der Männer, und Beſcheidenheit und Keuſchheit die ſchönſten Tugenden der Frauen ſind, alle Völker zu Schiedsrichtern aufrufen. Doch auch unſere Nachbaren haben Perſonen, die die Verehrung aller Zeiten verdienen. Weltberühmt ſind unter den Gelehrten die Namen Descartes, Malebranche, Maupertuis, unter den Helden Heinrich der Vierte, Turenne, Condé, Luxemburg, Catinat, Villars und Vauban. Doch, ſagt uns, fremde unparteyiſche Nationen! welche Wageſchale ſinkt, wenn wir dieſen groſsen unſterblichen Franzoſen, unter den Gelehrten, Leibnitz,



Wolf, Haller, unter den Helden, den König Friedrich, und die Feldherren Moriz von Sachsen, Eugen von Savoyen, Moriz und Fridrich Heinrich von Oranien, Wallenstein und Coehorn entgegen stellen? Zeigt uns unter Frankreichs gelehrtesten Männern diejenigen an, die einem Leibnitz bey Bekanntmachung chinesischer Charaktere, und einem Lessing bey Erkennung der ältesten Bildsäule in Rom, an Scharfsinn gleich gekommen sind! Zeigt uns in der Malerey einen Raphael Mengs, in der Musik einen Graun, Hendel, Hasse, und Bach!

Allein aufgeklärte Ausländer loben unsere Tugenden, und sie streiten nicht über unseren Rang in den nützlichen Künsten. Ob gleich die Akademie der Wissenschaften, sagt der Herr von Voltaire, dem menschlichen Geiste Dienste leistete, so erhob sie doch Frankreich nicht über andere Nationen. Alle grosse Erfindungen und Wissenschaften kamen anderswo her*.

Weltbekanntermaassen haben die Deutschen das Schiesspulver, die Buchdruckerkunst, die Luftpumpe und andere nützliche Dinge erfunden, auch grosse Entdeckungen in der Anatomie,

* Si l' Académie des Sciences rendit des services á l' esprit humain, elle ne mit pas la France au-dessus des autres Nations. Toutes les grandes inventions & les grandes vérités vinrent d' ailleurs.

VOLTAIRE.

tomie, Astronomie und andern Wissenschaften gemacht. Allein in den schönen rühmen sich die Franzosen* die Gesetzgeber aller Völker zu seyn, obschon die Engelländer sie in den meisten Theilen derselben (die dramatische Dichtkunst ausgenommen) übertreffen. Die Wissenschaften sind von den Indianern zu den Chaldäern, Egyptiern, Griechen, Römern, Italienern, Engelländern, Franzosen, Deutschen, und zu andern Nationen gekommen. Wir verehren die Franzosen nicht allein als unsere Vorgänger in den schönen Wissenschaften, sondern wir gestehen auch, daſs sie bis jetzt in wichtigen Theilen derselben über uns erhoben sind. Personen von feinem Gefühl, die die Schriftsteller beyder Sprachen vollkommen verstehen, mögen, aus folgenden kurzen Auszügen der gröſsten Meister, über fast einerley Gegenstände, urtheilen, ob die Deutsche Sprache daran Schuld sey.

* Mais dans l' Eloquence, dans la Poësie, dans la Litterature, dans les livres de morale & d' agrément, les Francois furent les Législateurs de l' Europe.

VOLTAIRE.



In der höhern Ode.*

A la Calomnie.

Quel est ce Monstre, ou ce Fantôme
Qui poursuit sans cesse mes pas?
Echapé du sombre Roiaume,
Ses yeux me lancent le trepas.
Ce spectre livide et farouche
Vomit de sa profane bouche
Des flots d' amertume et de fiel:
Hors le mensonge et l' imposture,
L' aigreux, la fourbe, & le parjure,
Il n' eut jamais de corps réel.

Barbare fille de l' Envie,
Je reconnais tes lâches traits,
A ta rage non assouvie,
De trahisons et de forfaits;
A l' impudence de tes oeuvres,
A tes serpens, à tes couleuvres,
Qu' alaite l' animosité;
Au voile qui couvre ta tête,
Au son de ta fausse trompete,
Organe de l' iniquité.

Des noirs flambeaux de Tisiphone
Animant les sombres lueurs,
Tu les agites près du Thrône,
Qui disparait sous leurs vapeurs;

Et

* Parmi les différens genres de poësie, l' ode est sans contredit un des plus difficiles.
DORAT.

Et dèsque ta fureur l' aſſiége,
De l' innocence qu'il protege,
Il n' entend plus les triſtes cris;
Bientot complice de ton crime,
Le Thrône, en te ſervant, oprime
Tous ceux que ta haine a proſcrits.

Nach vielen ſchönen Strophen ſchlieſst dieſe Ode mit folgender.

La verité défigurée
Triomphe à la fin de l' erreur:
Contre l' impoſture ſacrée
Iulien trouve un défenſeur;
Lorsque la haine & ſa cohorte,
Lorsque la Jalouſie eſt morte
La vertu parait ſans abri;
Et toujours dans l' auguſte hiſtoire
Nous vojons refleurir la gloire
Que l' envieux avait flétri.

Oeuvres du Philoſophe de Sans-Souci.

Die ruhige Unſchuld.

Ein Strahl der Fröhlichkeit
Erheitert meine Stirn auch in der böſen Zeit,
Indeſs in ſchauervollen Büſchen,
Voll ungetreuer Dunkelheit,
Die Nattern der Verläumdung ziſchen.

Sie lauert fürchterlich,
Still wie die Mitternacht: ihr Köcher leeret ſich
Von Pfeilen, die verderblich glühen,

Und ihre Funken rings um mich,
Entzündet in der Hölle, ſprühen.

Zu meinem Schutze flammt
Der Unſchuld ehrner Schild! ich werd umſonſt verdammt:
Die Tugend hat mich losgeſprochen,
Da Schmähſucht, die vom Neide flammt,
Mir tückiſch flüſternd nachgekrochen.

Ich ſchwing an deiner Hand,
O Weisheit, mich empor, hoch über ſtolzen Tand,
Und kurzen Sonnenſchein des Glückes,
Und ſeiner Freuden Unbeſtand,
Nur Freuden eines Augenblickes.

Es brüllt aus dicker Nacht
Der Donner unter mir, indeſs mir Titan lacht,
Und reine Lüfte mich umwehen,
Und über giftigen Verdacht
Und niedre Schmähſucht mich erhöhen.

UTZ.

La Paix.

Peuples, c'eſt par lui ſeul que Bellone aſſervie
Va ſe voir enchainer d'un éternel lien.
C'eſt à votre bonheur qu'il conſacre ſa vie:
C'eſt à votre repos qu'il immole le ſien.

Revien donc, il eſt tems que ſon voeu ſe conſomme;
Revien, divine Paix, en recueillir le fruit:

Sur

Sur ton char lumineux fais monter ce grand homme,
Et laisse-toi conduire au Dieu qui le conduit.

Ainsi, du Ciel calmé rappellant la tendresse,
Puissions-nous voir changer, par ses dons souverains,
Nos peines en plaisirs, nos pleurs en allégresse,
Et nos obscures nuits en jours pars et sereins!

ROUSSEAU.

Denn ich soll noch die Laute stärker schlagen,
Wann er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen
Des Ueberwinders keucht;

Wann er, ein Gott Osir! durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt,
Indess der Ueberfluss auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert.

RAMLER.

L'Amour et les Nimphes.
Ode Anacreontique.

Auprès d'une féconde source,
D'où coulent cent petits ruisseaux,
L'Amour fatigué de sa course
Dormoit sur un lit de roseaux.

Les Najades sans défiance
S'avancent d'un pas concerté,
Et toutes, en un grand silence,
Admirent sa jeune beauté.

Ma



Ma Soeur, que ſa bouche eſt vermeille!
Dit l'une, d'un ton indiſcret:
L'Amour, qui l'entend, ſe reveille,
Et ſe felicite en ſecret.

Il cache ſes deſſeins perfides
Sous un air engageant et doux:
Les Nimphes bientôt moins timides,
Les font aſſeoir ſur leurs genoux.

Eucharis, Nais et Themire
Couronnent ſa tête de fleurs.
L'Amour, d'un gracieux ſourire,
Répond à toutes leurs faveurs.

Mais bientôt, aux flammes cruelles
Qui brûlent la nuit et le jour,
Ces indiſcrettes Immortelles
Connurent le perfide Amour.

BERNIS.

Die erſten Menſchen.

Nachdem die Engel vom Himmel geſtiegen waren, und mit frohem Blick auf ihre werdenden Geſpielen warteten, trat der erſte Menſch im Sonnenſchein aus einem Cedernhain hervor, und die erſte Schöne erwachte durch ein Lüftchen unter einem Myrtenbaum. *Hierauf fährt der Dichter fort:*

Und



Und die Schöpfung fühlte neuen Segen,
Und der Tiger ſank in ſtille Ruh;
Felſen jauchzten ihr entgegen,
Selbſt die Engel eilten ihrentwegen
Freundlicher dem Sohn der Erde zu.

Als ſie brüderlich die Hand ihm reichten,
Brüderlich ihm alle Büſche zeigten,
Alle Veilgen, alle Roſen, tief
In den Thälern, hoch auf grünen Hügeln,
Und das Moos, wo mit geſenkten Flügeln
Noch die junge Wolluſt ſchlief;
Als ſie lächelnd zu der Myrte giengen,
Die beſchämte Schöne dort empfiengen,
Und ein jeder ihren Namen rief;
Als ſie milder ihr entgegen glänzten,
Und der Erde Königinn
Mit den erſten Blumen kränzten;
Ueber bunte Wieſen hin
Sie zur nächſten Quelle führten,
Und, indem ſie an der Quelle ſtand,
Und der Schönheit ſüſses Recht empfand,
Ihre goldnen Harfen rührten:
Da kam die Liebe vom Himmel, da lieſs
Die Freude ſich herab ins Paradies;
Da tönte das Thal, da rollte der Fluſs
Geſchwinder, und ſchöner blühte der Hügel;
Da regte die Wolluſt ihre Flügel:
Da gab die Liebe den erſten Kuſs.

JACOBI.

La



La Solitude.

Desert, aimable Solitude
Sejour du calme & de la paix,
Azile ou n'entrerent jamais
Le tumulte & l'inquietude.

Parmi ces Bois & ces Hameaux,
C'est-là que je commence à vivre,
Et j'empêcherai de m'y suivre
Le souvenir de tous mes maux.

Emplois, Grandeurs tant desirées,
J'ai connû vos illusions,
Je vis loin des préventions,
Qui forgent vos chaines dorées.

La Cour ne peut plus m'eblouir,
Libre de son joug le moins rude,
J'ignore ici la servitude,
De louer qui je dois hair.

Fils des Dieux, qui de flateries
Repaissez votre Vanité,
Aprenez, que la Verité
Ne s'entend que dans nos Prairies?

CHAULIEU.

Uns, bester Gleim, uns liebt das Thal;
Dort, wo wir seine Rosen pflücken,
Und den gefüllten Becher schmücken,
Verachten wir Lucullus Mahl.

Es

Es trank aus goldenen Pokälen
Nur ſelten die Zufriedenheit;
Nur ſelten wohnt in Marmorſälen
Das Glück der wahren Zärtlichkeit.
Ihr Fürſten! ſah man, unter Küſſen,
Von euren Wangen Thränen flieſsen?
Für uns als Götter aufgeſtellt,
Das Haupt vom Diadem umwunden,
Was hilft euch eine ganze Welt,
In der ihr keinen Freund gefunden?

JACOBI.

Cantate.

Europe.

Quel prodige myſterieux!
O Ciel! qu'eſt devenu ce monſtre audacieux
Dont le perfide effort en ce lieu m'a conduite?
Un Mortel s'offre ſeul à m'a vue interdite
Mais, que dis-je, un Mortel? Europe ouvre les yeux.
Au changement ſoudain que tu vois en ces lieux,
A l'éclat qui te frappe, au trouble qui t'agite,
Peux-tu méconnoitre les Dieux?

ROUSSEAU.

Ino.

Ungewohnte Symphonien
Schlagen mein entzücktes Ohr.
Panope, dein ganzes Chor

Und



Und die blaſenden Tritonen
Rufen laut:
„Leukothea
„Iſt zur Göttinn aufgenommen!
„Gott Palämon, ſey willkommen!
„Sey gegrüſst, Leukothea!

RAMLER.

Sur la Vertu.

D'où vient qu'un Villageois, aſſis ſous un ormeau,
Juge des différends qui naiſſent au hameau?
Pauvre, chargé de ſoins, & conſumé par l'âge
Qui peut l'avoir rendu le Dieu du voiſinage?
Les Paſteurs raſſemblés viennent autour de lui
Chercher dans ſes leçons leur joie & leur appui,
Eh! ne vojez vous pas, qu'amant de la ſageſſe,
Il eſt juſte ſans faſte, & prudent ſans fineſſe,
Et que l'intégrité conduiſant ſes projets,
De ſes concitojens il s'eſt fait des ſujets?
La Vertu ſous le chaume attire nos hommages,
Le crime ſous le dais eſt la terreur des Sages.

BERNIS.

Der Weiſe hat ein Loos, das ſeinen Werth entſcheidet:
Verdienſte, wo er gilt, und Unſchuld, wo er leidet.
Zu ſeinem Weſen wird vom Zufall nichts entliehn:

Recht,

Recht, Wahrheit, Menſchenhuld, und Tugend bilden ihn.
Er iſt, o ſeltnes Glück! durch eigne Trefflichkeiten
Von Vorurtheilen frey, getroſt zu allen Zeiten,
Im Purpur nicht zu groſs, durch Kittel nicht entehrt,
Stets edler als ſein Stand, und ſtets bewundernswerth.

HAGEDORN.

Sur la Superſtition.

Jamais l'Homme, dis-moi, vit-il la Bête folle
Sacrifier à l'Homme, adorer ſon idole,
Lui venir, comme au Dieu des ſaiſons & des vents,
Demander à genoux, la pluie, ou le beau tems?
Non. Mais cent fois la Bête a vû l'Homme hypochondre
Adorer le metal que lui-même il fit fondre:
A vû dans un pays les timides Mortels,
Trembler aux piés d'un Singe, aſſis ſur leurs Autels;
Et ſur les bords du Nil les peuples imbéciles,
L'encenſoir à la main, chèrcher les Crocodiles.

BOILEAU.

So lieſs die Vorwelt ſich die Macht zum Denken rauben,
Und alles bückte ſich ins Joch vom Aberglauben.



Erſchrecklich Ungeheur! ſein Wüten überſteigt,
Was je des Himmels Zorn zu unſrer Straf erzeugt.
Im innern Heiligthum, wohin kein Fremder ſchauet,
Iſt ſein verborgner Thron auf Wahn und Furcht gebauet;
Ihm ſteht mit krummen Hals die ſchlaue Heucheley,
Und mit verlarvtem Haupt Betrug ſein Vater bey:
Er aber füllt mit Rauch die ſchimmernden Gewölber,
Wo ſeine Gottheit wohnt, und ehrt ſein Schnitzwerk ſelber.

HALLER.

Ueber die Thorheit der Menſchen.

Mais pourquoi, diras-tu, cet exemple odieux?
Que peut ſervir ici l'Egypte & ſes faux Dieux?
Quoi? me prouverez-vous par ce diſcours profane:
Que l'Homme, qu'un Docteur eſt au deſſous d'un Ane?
Un Ane, le jouet de tous les animaux
Un ſtupide animal, ſujet à mille maux;
Dont le nom ſeul en ſoi comprend une ſatire?
Oui d'un Ane: & qu'a-t-il qui nous excite à rire?

Nous



Nous nous moquons de lui; mais s'il pouvoit un jour,
Docteur, ſur nos défauts s'exprimer à ſon tour:
Si, pour nous réformer, le Ciel prudent & ſage
De la Parole enfin lui permettoit l'uſage:
Qu'il pût dire tout haut ce qu'il ſe dit tout bas,
Ah! Docteur, entre nous, que ne diroit-il pas?

BOILEAU.

Unſelig Mittelding von Engeln und von Vieh!
Du prahlſt mit der Vernunft, und du gebrauchſt ſie nie;
Was helfen dir zuletzt der Weisheit hohe Lehren?
Zu ſchwach ſie zu verſtehn, zu ſtolz ſie zu entbehren.
Dein ſchwindelnder Verſtand, zum Irren abgericht,
Sieht oft die Wahrheit ein, und wählt ſie dennoch nicht.

HALLER.

Ueber
die Unruhe der Menſchen.

La Fourmi tous les ans traverſant les guérèts,
Groſſit ſes magaſins des tréſors de Cérès;
Et dès que l'Aquilon, ramenant la froidure,
Vient de ſes noirs frimats attriſter la Nature,
Cet animal, tapi dans ſon obſcurité,
Jouit l'hiver des biens conquis durant l'été.

 Mais



Mais on ne la voit point d'une humeur inconſtante
Pareſſeuſe au printems, en hiver diligente,
Affronter en plein champ les fureurs de Janvier,
Ou demeurer oiſive au retour du Bélier.
Mais l'Homme, ſans arrêt dans ſa courſe inſenſée,
Voltige inceſſamment de penſée en penſée:
Son coeur, toûjours flottant entre mille embarras,
Ne ſait ni ce qu'il veut, ni ce qu'il ne veut pas.
Ce qu'un jour il abhorre, en l'autre il le ſouhaite.

BOILEAU.

Aus der Ode:

Die Grotte der Nacht.

Wohin wird mein Geſang verſchlagen?
Der Ocean iſt voller Glut:
Denn Titan kömmt; ſein ſtralenreicher Wagen
Schwebt feurig über blauer Flut;

Indeſſen auf bethauten Schwingen
Die braune Nacht entlaſſen flieht,
Und Nimphen ſie zu ihrer Grotte bringen,
Die kein unheilig Auge ſieht.

Hier ſingt eine der Najaden.

Geneuſs die Ruhe, die du zeugeſt,
O Göttinn, ſingt ſie, holde Nacht!

Der

Der Lärm entschläft, wann du zum Himmel steigest;
Und nur der Progne Schwester wacht.

Wie leise gehn in feuchten Büschen
Die Winde durch den finstern Hain!
Die Ruhe will, was Odem schöpft, erfrischen:
Doch, können Menschen ruhig seyn?

Umsonst sind weiche Schwanenbetten,
Bey stürmischer Begierden Wuth:
Der kranke Geist schleppt seine Sklavenketten,
Stets ohne Ruh, wann alles ruht.

Der Mensch flieht von beblümten Pfaden,
Wo ihm die stille Freude winkt.
Das Gute selbst misbraucht er sich zum Schaden:
Zu Gift wird Nektar, den er trinkt.

UTZ.

Eclogue.

Tandis que je vais voir mon adorable Amire,
Garde bien mes troupeaux, mon fidele Tityre.
L'astre heureux & brillant de la mere d'amour
De l'aurore vermeille annonce le retour.
Il est tems de partir. Adjeu, mon cher Tityre!
Garde bien mes troupeaux, je vole vers Amire.

Soit quand je reviendrai tout le ciel en courroux,
S'il me donne en allant un tems serain & doux:

Pourvû qu'enfin j'arrive, & qu'au moins je la voie,
Que je meure auſſitôt, je mourrai plein de joie.

Que fait-elle à préſent? de quoi s'entretient-elle?
Où dois-je en arrivant rencontrer cette Belle?
Sera-ce ſous ces Pins aux rameaux toûjours verds,
Où j'ai gravé nos noms en cent chiffres divers?
Sera-ce au bords fleuris de la claire fontaine,
Où je lui découvris mon amoureuſe peine? - - -
Enfant, Maitre des Dieux, qui d'une aile légere
Tant de fois en un jour voles vers ma Bergere,
Dis-lui, combien loin d'elle on ſouffre de tourment,
Vas-dis-lui mon retour, puis reviens promptement,
(Si pourtant on le peut quand on s'eloigne d'elle!)
M'apprendre comme elle a reçu cette nouvelle.

O Dieux! que de plaiſir, ſi, quand j'arriverai,
Elle me voit plûtôt, que je ne la verrai,
Et du haut du côteau, qui découvre ma route,
En s'écriant: C'eſt lui! c'eſt lui-même, ſans doute!
Pour deſcendre en la rive elle ne fait qu'un pas,
Vient jusqu'à moi peut-être & me tendant les bras - - -
Inutiles penſées, ou peut-être menſonges!
Un amant ſans dormir ſe forge bien de ſonges - - -

Que



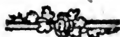
Que loin de sa Bergere on sent durer les jours,
Et qu'auprès d'elle aussi les plus longs semblent courts!
Assis tous deux à l'ombre, au pied de ce grand hêtre,
Où, par son jugement, ma musette champêtre
Sur nos jeunes Bergers la guirlande gagna,
Lorsqu'un si grand dépit Alcandre en temoigna,
Chante, me dira-t-elle, & ne cesse de dire
La chanson, que tu fis pour ta fidele Amire.
Ton chant me charme plus, que celui des oiseaux.
J'aime moins que ta voix le doux bruit des ruisseaux.
O les discours charmans! o les divines choses,
Qu'un jour disoit Amire en la saison des roses!
Doux Zéphirs, qui regniez alors en ces beaux lieux,
N'en portâtes-vous rien aux oreilles des Dieux?

SEGRAIS.*

Phyllis an Damon.

Ja, liebster Damon, ich bin überwunden!
Mein Geist empfindet, was er nie empfunden;
Der Gram, von dem dein Angesicht erbleichet,
Hat mich erweichet.

* Que Segrais dans l'Eglogue en charme les forets.
BOILEAU.



Als ich die Hand jüngst, die dein Auge deckte,
Vorwitzig fortriss; Himmel! was erweckte
Dein schönes Auge, voller treuen Thränen,
Mir nicht für Sehnen!

Ich floh und weinte. Wie ward mir zu Muthe!
Ein heftig Feuer wallte mir im Blute.
Und ach! diess Feuer wird - - - ich muss es nähren - - -
Mich noch verzehren.

Komm, treuster Damon, den ich mir erwähle!
Auf meinen Lippen schwebet schon die Seele,
Um durch die deinen, unter Scherz und Küssen,
In dich zu fliessen.

KLEIST.

Amynt.

Sie fliehet fort! Es ist um mich geschehen!
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.
Dort floh sie hin! Komm, Luft, mich anzuwehen!
Du kömmst vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,
Dass ohne sie der Wiese Schmuck verdirbt;
Ihr eilt ihr nach, sagt, dass der Wald sie misse,
Und dass ihr Schäfer stirbt.

Welch

Welch Thal blüht itzt, von ihr gesehen, besser?
Wo tanzt sie nun ein Labirinth? wo füllt
Ihr Lied den Hain? welch glükliches Gewässer
Wird schöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
Ach! einen Kuss, wie sie mir vormals gab,
Vergönne mir von ihr; dann stürz, o Glücke,
Mich, wenn du willst, ins Grab.

So klagt Amynt, die Augen voll von Thränen,
Den Gegenden die Flucht der Lalage;
Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen
Und seufzten Lalage!

KLEIST.

Conte.

Le Faucon.

Helas! reprir l' Amant infortuné,
L'oiseau n'est plus; vous en avez diné.
L'oiseau n'est plus! dit la veuve confuse.
Non, reprit-il, plût au Ciel vous avoir
Servi mon coeur, & qu'il eût pris la place
De ce Faucon! mais le sort me fait voir
Qu'il ne sera jamais en mon pouvoir
De mériter de vous aucune grace.
En mon paillier rien ne m'étoit resté:
Depuis deux jours la bête a tout mangé.
J'ay vû l'oiseau; je l'ay tué sans peine:
Rien coûte-t-il quand on reçoit sa Reine?



Ce que je puis pour vous eſt de chercher
Un bon Faucon; ce n'eſt choſe ſi rare
Que dès demain nous n'en puiſſions trouver.
Non, Federic, dit-elle, je déclare
Que c'eſt aſſez. Vous ne m'avez jamais
De vôtre amour donné plus grande marque.
Que mon fils ſoit enlevé par la Parque,
Ou que le Ciel le rende à mes ſouhaits,
J'auray pour vous de la reconnoiſſance.
Venez me voir, donnez m'en l'eſperance.
Encore un coup venez nous viſiter.
Elle partit, non ſans luy préſenter
Une main blanche, unique témoignage,
Qu' Amour avoit amolli ce courage.
Le pauvre Amant prit la main, la baiſa.
Et de ſes pleurs quelque temps l'arroſa,
Deux jours après l'enfant ſuivit le pere
Le deuil fut grand: la trop dolente mere
Fit dans l'abord force larmes couler.
Mais comme il n'eſt peine d'ame ſi forte
Qu'il ne ſ'en faille à la fin conſoler
Deux Médicins la traiterent de ſorte
Qu'après les pleurs l'allegreſſe eut ſon tour;
L'un fut le Temps, & l'autre fut l'Amour.
On épouſa Federic en gand' pompe;
Non ſeulement par obligation;
Mais qui plus eſt par inclination.

LA FONTAINE.

Der



Der Falke.

Der Falk ist hin: du hast davon gegessen.
Spricht Friederich; und seine Herrscherinn
Fragt ihn bestürzt: Was hör ich? ist er hin?
Der Arme sagt: Ach hätt' ich dir, mein Leben,
(Vergieb diess Wort) dafür mein Herz gegeben!
Zum Unglück nur treibt mich mein Schicksal an:
Ich soll nichts thun, das dich gewinnen kann,
Dich, Silvia. Dir etwas vorzusetzen,
War dein Geheiss, und ward mir zum Ergötzen.
Ich suchte nach: ich sah den Boden leer,
Und auch mein Falk fand kaum noch Aetzung mehr.
Ihn würgt' ich ab, gleichgültig, ohne Reue:
Ihn opfert' ich der Schönheit und der Treue.
Wie? seufzest du? Ist etwas uns zu werth,
Wann die erscheint, die unsre Brust verehrt?
Doch hör itzt auf die deinige zu quälen,
Es soll dir nicht an einem Falken fehlen.
Ich schaff ihn dir von starkem Muth und Flug.

Die Wittwe sagt: o nein; es ist genug!
Du giebst mir itzt dass grösste Liebeszeichen,
Mein bester Freund! Es mag mein Sohn erbleichen,
Der Himmel mag ihn länger mir verleihn;
So dank ich dir. Kehr oftmals bey uns ein,
Versprich es doch: versprich es, bald zu kommen,
Du wirst gewiss erkenntlich aufgenommen.

Sie



Sie reicht ihm selbst die Rechte lächelnd dar,
Die weisse Hand, die sonst so furchtsam war.
Nun darf er sich mit tausend Küssen rächen.
Sein Mund verstummt, und seine Thränen
sprechen.

Der kranke Sohn folgt bald dem Vater-
nach,
Der zweyte Tag fand ihn erschöpft und
schwach,
Der dritte todt; und über sein Erblassen
Will Silvia sich gar nicht trösten lassen.
Allein der Bund der Liebe mit der Zeit
Ist viel zu stark für ihre Traurigkeit.

Nicht bloss aus Dank; auch weil ihr Herz
ihn wählet,
Wird Friederich mit Silvien vermählet.

HAGEDORN.

Fabeln.

Le Corbeau & le Renard.

Maitre Corbeau sur un arbre perché
Tenoit en son bec un fromage.
Maitre Renard par l'odeur alléché,
Lui tint à peu près ce langage.
Eh bon jour, Monsieur du Corbeau.
Que vous êtes joli! que vous me semblez beau!
Sans mentir, si votre ramage
Se rapporte à votre plumage,
Vous êtes le Phoenix des hôtes de ces bois.

A ces

A ces mots le Corbeau ne ſe ſent pas de joïe:
Et pour montrer ſa belle voix,
Il ouvre un large bec, laiſſe tomber ſa proïe,
Le Renard ſ'en ſaiſit, & dit: Mon bon Monſieur,
Apprenez donc, que tout flateur
Vit aux dépens de celui qui l'écoute.
Cette leçon vaut bien un fromage, ſans doute:
Le Corbeau honteux & confus
Jura, mais un peu tard, qu'on ne l'y prendroit plus.

LA FONTAINE.

Die Nachtigall und der Kukkuk.

Die Nachtigall ſang einſt ihr göttliches Gedicht,
Zu ſehn, ob es die Menſchen fühlten;
Die Knaben, die im Thale ſpielten,
Die ſpielten fort und hörten nicht.
Indem lieſs ſich der Kukkuk luſtig hören,
Und der erhielt ein freudig — Ach!
Die Knaben lachten laut, und machten ihm zu Ehren
Das ſchöne Kukkuk zehnmal nach.
Hörſt du? ſprach er zu Philomelen,
Den Herren fall ich recht ins Ohr.
Ich denk, es wird mir nicht viel fehlen,
Sie ziehn mein Lied dem deinen vor.

Drauf



Drauf kam Damöt und ſeine Schöne,
Der Kukkuk ſchrie ſein Lied: ſie giengen ſtolz vorbey.
Nun ſang die Meiſterinn der zauberiſchen Töne
In einer ſanften Melodey.
Sie fühlen die Gewalt der Lieder,
Damöt ſteht ſtill, und Phyllis ſetzt ſich nieder
Und hört ihr ehrerbietig zu.
Ihr zärtlich Blut fängt an zu wallen;
Ihr Auge läſst vergnügte Zähren fallen.
Da, rief die Nachtigall, da, Schwätzer lerne du,
Was man erhält, wenn man den Klugen ſingt.
Der Ausbruch einer ſtummen Zähre
Bringt Nachtigallen weit mehr Ehre,
Als dir der laute Beyfall bringt.

GELLERT.

Portrait.

C'eſt auſſi dans ce mois que l'on vit Dionée
Sortir, en ſouriant, de la mer étonnée.
Par le plaiſir émus, mille flots careſſans
S'entre-pouſſoient autour de ſes charmes naiſſans,
L'un baiſe ſes cheveux que le zéphyr dénoue;
L'autre, près de ſa conque, & bondit & ſe joue;
D'autres avec reſpect demeurent ſuſpendus,
Fiers d'ouvrir un paſſage à la belle Venus.
Le Triton recourbé, fendant l'onde écumante,
Change en ſoupirs les ſons de ſa voix effrayante,
Et

Et ſeme de corail les courans fortunés,
Qu'en gliſſant ſur les eaux le char a ſillonnés.
Vous, filles de Tethys, de vos grottes profondes
Vous élevez vos fronts ſur la cime des ondes;
Mais éveillé ſoudain par tant d'attraits nouveaux,
Le dépit vous oblige à rentrer ſous les eaux.
O beauté! tu naquis au ſéjour des orages;
L'univers à tes pieds apporta ſes hommages;
Et je conſácre ici, dans un riant tableau,
La ſaiſon dont la ſeve échauffa ton berceau.

1 Gemälde.

Der Frühling fliegt auf goldnen Aeſten,
In weiſsen Blüten eingehüllt,
Indem ein Schwarm von ſanften Weſten
Der Bäume Wiptel ſäuſelnd füllt.
Die offnen Fluren abzukühlen,
Fliehn ſie durch die erwärmte Luft,
Ruhn itzt ermüdet aus, und ſpielen
Und übergieſsen ſich mit Duft.
Dann buhlen ſie mit jungen Roſen,
Die durch die Liebe früher blühn;
Und, ihnen ſchöner liebzuzoſen,
Fliehn ſie, und küſſen ſie im Fliehn.

Fern liegt von mir auf ſteilen Gipfeln
Der Liebe heiligſter Pallaſt,
Den rings umher mit grünen Wipfeln
Ein junger Myrtenhayn umfaſst,
Auf den von ſeinem Feuerſitze
Der Tag verſtohlen niederſieht,

Wann



Wann er in jugendlicher Hitze
Am Horizont vorüberflieht.
Dem Arm des Mulciber entrissen,
Hat Venus hier mit stillen Küssen
Einst den Adon zuerst erfreut.
Er starb, der Liebling der Cythere;
Doch ihn verewigen Altäre,
Die Paphos seinem Ruhm geweiht.

Sie kömmt, die Königinn der Herzen!
Sie kömmt, die Mutter der Natur!
Verfolgt von Amorn und von Scherzen,
Betritt ihr schöner Fuss die Flur,
Und hinterläßt auf seiner Spur
Den Aushauch einer Veilchenflur.
Ihr hüpft ihr schlauer Sohn zur Seiten,
Der manchen Sklaven ihr gemacht;
Auch Heben seh ich sie begleiten,
Die mir durch sie so freundlich lacht.
Es tanzen in geschlungnen Reihen
Die Grazien, die Schmeicheleyen,
Die Freuden und die Buhlereyen,
Der Liebesgötter lärmend Heer,
Und alle Nimphen um sie her.

GERSTENBERG.

Die Sprache in diesen Gedichten wird in allen deutschen Kreisen verstanden. Ihre Verfasser zeigen, daſs sie alle Schriftsteller, die Seine Majestät zum Lesen vorschlagen, studiret haben.

Ueber

Ueber die gerechte Kritik der längst vergessnen Zeilen: Schiess, grosser Gönner, schiess deine Strahlen, armdick, auf deinen Knecht hernieder, hat ganz Deutschland gelächelt.

Der König bemerket, dass die Vocale den Ohren gefallen. Wir müssen also keine mehr auslassen, dieselben, so viel nach dem Genie unserer Sprache möglich ist, vermehren, anstatt gehn, stehn, immer gehen, stehen, anstatt er sagt, er redte, er saget, er redete, schreiben, auch alle unnöthige Consonanten wegwerfen.

Jede Sprache hat unter der Bearbeitung geschickter Personen ihre Annehmlichkeiten. Die griechische ist weit reicher an harmonischen Tönen, als die französische*: dennoch halten die Franzosen (vielleicht mit Recht) ihre dramatischen Werke für die vollkommensten auf der Welt.

Die italienischen Dichter suchen ihre zu weiche Sprache, durch Auslassung vieler Vocale, härter und nachdrücklicher zu machen.

Die englische Sprache ist nicht so wohlklingend als die deutsche: dennoch sind ihre Meisterstücke bewunderungswürdig.

Einer

* Préface de l'Iliade d'Homère par Madame Dacier.



Einer der ſchönſten Geiſter in Frankreich ſchrieb vor einiger Zeit:

Die deutſche Dichtkunſt war vor dreyſsig Iahren der Gegenſtand unſers Gelächters und unſrer Verachtung. Wir ſahen die Deutſchen wie bloſse Maſchinen an, die gemacht wären, unter kurfürſtlicher Herrſchaft zu leben. Man nannte ein ſchlechtes und grobes Werk eine deutſche Schrift, und man gab ſich nicht einmal die Mühe zu unterſuchen, ob man dabey Recht, oder Unrecht hätte*.

Seine Majeſtät fanden in Ihrer Jugend, da Sie Sich mit ſo groſsem Eifer auf die Wiſſenſchaften legten, lauter höchſt elend geſchriebene Bücher in deutſcher Sprache, und die vortrefflichſten in der franzöſiſchen: auch übertrafen ihre Gelehrten, in den Annehmlichkeiten des Umganges, tauſendmal unſere belachenswürdigen Pedanten. Der König muſste alſo die Schriften der Ausländer den unſrigen vorzie-

* Il y a trente ans que la poëſie allemande étoit l'objet de nos plaiſanteries & de nos dédains. Nous regardions les Allemands comme des eſpèces d' automates faits pour végéter ſous des puiſſances électorales. D'un ouvrage lourd & mal fait on diſoit, que c'étoit un écrit germanique, & l'on ne prenoit point la peine d' examiner ſi l'on avoit tort ou raiſon.

DORAT T. V. pag. 459.



ziehen; Sein Geschmack ward zur französischen Litteratur gebildet, und alles, was Seine Majestät von Verbesserung unserer Schreibart sagen, schickt sich vollkommen auf die Schriftsteller voriger Zeiten.

Als König mit tausend grossen und wichtigen Dingen beschäftiget, suchten Sie Ihre Erholung in den vortrefflichen Schriften neuer französischer Autoren, und Seine Majestät entwöhneten sich deutsche Bücher lesen zukönnen.

Der oben angeführte schöne Geist Frankreichs, der mehrere Zeit hatte, die neuen deutschen Schriftsteller kennen zu lernen, und davon zu urtheilen, redet von unsern jetzigen Zeiten folgendermaassen*.

 Jetzt

* Aujourd'hui ce sont les Muses allemandes qui prévalent & paroissent fixer les regards de nos littérateurs.

C'est de ce siecle que datent leurs succés, leur gloire littéraire, & la justice tardive que l'Europe leur a rendue.

Haller fut le premier qui vengea son pays d'une prévention injuste & ridicule. Son Essai de poésies Suisses (c'est sous ce titre qu'il parut pour la premiere fois) déconcerta nos idées, pulvérisa nos bonsmots, & nous fit passer d'un mépris malfondé à une ivresse qui pécha aussi par l'excés; car il est impossible que nos sentimens, soit en bien, soit en mal, se reposent dans un juste équilibre.



Jetzt ziehen wir die deutſchen Muſen den engliſchen vor, und ſie ſcheinen die Blicke unſerer Gelehrten auf ſich zu heften. Dieſs Iahrhundert bezeichnet ihren Fortgang, ihren gelehrten Ruhm, und die ſpäte Gerechtigkeit, die ihnen Europa widerfahren läſst. Haller rächte zuerſt ſein Vaterland wegen unſeres ungerechten und lächerlichen Vorurtheils. Sein Verſuch Schweizeriſcher Gedichte (unter dieſem Titel erſchienen ſie zuerſt) vernichtete unſere Begriffe, zerſtäubte unſere witzigen Redensarten, und lieſs uns von übelgegründeter Verachtung zu ausſchweifender Berauſchung übergehen; denn unmöglich können unſere Meynungen, im Guten oder Böſen, im rechten Gleichgewicht bleiben.

Nachdem er verſchiedenes mit Recht an unſeren Dichtern noch getadelt hat, ſchlieſst er mit dem Ausruf *:

O Germanien! unſere ſchönen Tage ſind verſchwunden, die deinigen fangen ſich an, du

* Germanie! nos beaux jours ſont évanouis, les tiens commencent. Tu renfermes dans ton ſein tout ce qui éleve un peuple audeſſus des autres, des moeurs, des talens & des vertus: ta ſimplicité ſe defend encore contre l'invaſion du luxe, & notre frivolité dédaigneuſe eſt forcée de rendre hommage aux grands hommes que tu produis.

DORAT Tom. V.

du schliessest in deinem Schoss alles ein, was ein Land über andere erhebt, Sitten, Talente, und Tugenden. Deine Unschuld beschützt dich noch gegen die Anfälle der ausschweifenden Verschwendung, und unsere hochmüthige Leichtsinnigkeit ist gezwungen, den grossen Männern, die du hervorbringst, zu huldigen.

Nicht durch diess Lob berauscht, gestehen wir aufrichtig, dass wir keinen Voltaire, Corneille, Racine, Moliere, Boileau, Fontaine, Montesquiou, Flechier und Massillon haben. Die Tageszeiten des Herrn Cardinals von Bernis sind gegen die Tageszeiten des Herrn Zachariä, was die schönste Morgenröthe gegen trübes Mondenlicht ist.

Rousseau und Günther besangen den Prinzen Eugen. Die Güntherische Ode gleichet einer von der Erde aufgestiegenen Rakete, und die Rousseauische Poesie einem grossen majestätischen Gewitter, das unter rollendem Donner den Himmel durch prächtige Blitze von einem Pol zum andern erleuchtet.

Die Briefe des Chevalier d'Her sind den blühenden Rosen, und die Gellertschen Briefe den gefärbten, aber noch nicht aufgegangenen Tulipanen gleich.

Mosheim, Jerusalem, Cramer und viel andere Deutsche übertreffen tausend französische Kanzelredner.

Die Franzosen haben keine Winkelmannische Geschichte der Kunst des Alterthums, keinen Laokoon. Wie viel hätte der Graf Caylus daraus lernen können!

Die Amusemens Philosophiques, Tres Serieux Comiques, Historiques, Politiques, Critiques, Satiriques, des Herrn von Gueudeville, wie fade sind sie gegen Rabners Satyren!

Doch warum sind wir in der epischen und dramatischen Dichtkunst so lange zurück geblieben?

Die Natur hat in einem schöneren Klima, unter einem heiteren Himmel, der französischen Nation grosse Fähigkeiten geschenkt, allein die Verschiedenheit der Lage beyder Reiche ist so unmerklich, dass, wie die Körper, so die Seelen seyn könnten.

Apoll und die Musen haben seit Jahrtausenden in Joniens und Griechenlands glückseligen Ländern keinen Homer, Pindar und Sophocles wieder begeistert. Daran sind dort politische und moralische Ursachen, in Deutschland die Fürsten und die Gelehrten Schuld.



In Frankreich sind unter der Regierung Ludewigs des 14ten, dessen grosse und aufgeklärte Seele nach ewigem Nachruhm strebte, mit erstaunlichen Ausgaben, alle Künste verschönert, alle Wissenschaften erhöhet, und die feinen Sitten Europens gebildet worden.

Dieser so lange Zeit gefürchtete, geliebte und bewunderte König, der zu seiner unsterblichen Ehre keinem Menschen ein hartes Wort jemals gesaget hat, redete mit so vieler Hoheit und Höflichkeit, dass die Nation, die ihm nachahmete, der französischen Sprache zum Umgang einen Anstand und eine Würde gab, die uns in Erstaunen setzt *.

Hinge-

* Der Marschal von Crequi kam nach Versaille, und sagte zu dem Könige, den er überraschte; Sire, einige, wie Rochefort, lassen ihre Weiber kommen, andere reisen zu ihren Frauen, ich komme, Eure Majestät, da ich Ihnen über alles verpflichtet bin, auf eine Stunde zu sehen, und Ihnen tausendfachen Dank zu sagen, sonst besuch ich hier niemand. Er plauderte lange, und beym Abschiede sagte er: Sire, ich gehe fort, und bitte Sie, meine Complimente der Königinn, dem Herrn Dauphin, meiner Frau, meinen Tanten, und meinen Kindern zu sagen; hierauf stieg er zu Pferde, und hat wirklich sonst keine lebendige Seele gesehen. Diese kleine Verwägenheit hat dem Könige sehr gefallen, und er hat lächelnd erzählt, er wäre mit Complimenten beladen.

Lettres de Mad. Sevigné Tom. 2. pag. 49.

Hingegen waren die Kaiser Ferdinand der 2te, der 3te, und Leopold, in einfältigem Stolz erzogen worden. Spanische Grandezza, Steifigkeit und Zwang verscheuchte Freyheit, Anstand und Freude aus ihrer Gesellschaft. Ihre einzigen Bücher waren die Leben der Heiligen. Kostbare Jagden waren ihre prächtigsten Feste. Anstatt Quinaults und Lullis zärtlicher Töne, hörten sie das Anschlagen der Hunde und die schallenden Jagdhörner betrunkener Jäger.

In Frankreich suchten die Feldherren, Minister und Hofleute die Gesellschaft der schönen Geister. Ihre dramatischen Dichter wurden bewundert. Der grosse Condé vergoss bey folgender Stelle:

Je suis Maitre de moi, comme de l'Univers,
Je le suis, je veux l'être. O Siecle! o memoire!
Conservez à jamais ma nouvelle victoire.
Je triomphe aujourdhui du plus juste courroux,
De qui le souvenir puisse aller jusqu'a vous.
Soyons ami, Cinna; c'est moi qui t'en convie.

öffentlich Thränen, und zu Chantilli besuchten ihn alle berühmte Gelehrten. Zu eben der Zeit lachten mit aufgeblasenen Backen die deutschen Prinzen über Harlequins unkeusche Geberden und unzüchtige Reden. Sie hielten die Narren



für witzige Geister, und die schönen Seelen für Narren. Eben so war es im dreyzehnten Jahrhundert in Italien *.

Der Verfasser des Tartüfs ward in Frankreich von dem Könige gegen scheinheilige Geistliche geschützet; in Deutschland wäre vielleicht damals ein Moliere für diess Meisterstück der comischen Muse vermauert worden.

Die französischen Grossen zierten ihre Gallerien mit Gemälden und Büchern, und zu allen Festen zogen sie ihre Gelehrten. Die deutschen Fürsten schmückten ihre Säle mit Hirschgeweihen und grossen Pokälen, und nur Marktschreyer und Taschenspieler betraten ihre Zimmer.

Die französischen Gelehrten, durch den König bemerkt, durch Gnadengehalte von niedrigen Sorgen befreyet, durch allgemeine Bewunderung

* Der Fürst von Verona sagte bey einem Gastmahl, bey dem sich unter vielen Gauklern ein Possenreisser durch unflätige Stellungen und Reden besonders hervorthat, zu dem unsterblichen Dante: Woher kömmt es, dass dieser Narr von uns allen geliebet wird, und seine Gesellschaft uns allen Vergnügen macht; hingegen die deinige, der du ein Weiser genannt wirst, uns unangenehm ist? Sie würden, antwortete Dante, darüber sich gar nicht verwundern, wenn Sie wüssten, wie viel die Uebereinstimmung der Gemüther zur Freundschaft beyträgt.

derung gereizet, haben unvergängliche Werke geliefert. Die deutschen Gelehrten, ohne Kenntnis der grossen Welt, mit Schulstaub bedeckt, durch Hunger gequält, durch Gefängnisse geschreckt, wurden abgeschmackte Pedanten, und ihre elenden Schriften, die Zeugen des schlechtesten Geschmacks, werden, von unsern Augen entfernt, durch Würmer verzehret.

Die deutschen Fürsten hätten wie die grossen Ludewigs und Condés handeln, aber auch unsere Gelehrten hätten, anstatt stolz und unhöflich zu seyn, sich bestreben sollen, den französischen an Artigkeit und Gefälligkeit ähnlich zu werden *.

Die schönen Zeiten der deutschen Litteratur sind prophezeyet worden:

Noch sang Horaz, in Tiburs Gründen,
Zum Chierwein, auf jungem Moos,
Und liess ein Mädchen Kränze winden,
Da fiel im Tartarus sein Loos.

Ihn

* Racine sagte seinem Sohne: Anstatt die Grossen mit Erzählung meiner Schriften zu beschweren, such ich mit ihnen von unterhaltenden Sachen zu sprechen. Ihr würdet, wenn der Herzog oft ganze Stunden bey mir ist, mit Verwunderung bemerken, dass ich ihm nicht vier Worte sage; aber ich erwecke bey ihm die Lust zu reden, und er gehet weg, noch zufriedner mit sich selbst, als mit mir.



Ihn schützten nicht die Pierinnen,
Nicht Amor, der sein Leben bat;
Allein es streuten Charitinnen
Ihm Rosen auf den finstern Pfad.
Er wird von kleinen Amoretten
Geführt an sanften Blumenketten,
Und Charon blickt ihn lächelnd an.
Nun steht er an dem schwarzen Kahn
Ganz ohne Reue, ganz gelassen,
Und heiter, wie Elysium.
Der Weise sieht um sich herum
Die Götter für Betrübniss stumm
Sein fliehendes Gewand umfassen,
Und tröstet die getreue Schaar,
Und reicht die Leyer ihnen dar.
Dort, sagte Flaccus, wo Teutonen
In unbesiegten Wäldern wohnen,
Mit ihren Keulen in der Hand;
Wo Liebesgötter, unbekannt,
Von eurer Cypria verbannt,
Auf unwirthbaren rauhen Höhen,
Gehüllt in Tigerhäuten gehen;
Wo sie kein Mädchen schalkhaft grüsst,
Wo, selbst im Munde junger Schönen,
Der zärtlichste von ihren Tönen
So rauh noch wie die Gegend ist;
Da seht ihr einst in Myrtenhainen
Die sanft gewordne Schäferinn,
Gelehrt von einer Huldgöttinn,
An einem Venusbilde weinen.

Da

Da trägt die kriegerische Schaar
Von Jünglingen der Schönheit Bande,
Und kniet in seidenem Gewande.
Da höret das bekränzte Jahr
Im Frühling neue Melodien,
Und das, was eine Wüste war,
Läfst für den Dichter Rosen blühen.

JACOBI.

Wollte doch Deutschlands grosser Genius diese Prophezeyung erfüllen! Möchte er doch unsere Dichter antreiben, nicht nur jedes niedrige uneigentliche Wort und alles Schwülstige, Dunkele und Uebertriebene zu meiden, sondern sie auch anfeuren, in der reinsten Sprache edle Empfindungen und grofse Thaten zu besingen, und durch Meisterstücke unsere Helden und sich unsterblich zu machen!

Möchten doch unsere Majestäten und Fürsten durch Ehre und Belohnung veranlassen, dafs die schönsten Zeiten der deutschen Litteratur geschwinder herbey eilten!

O Behertscher der Erde! saget uns die Namen der Könige, die die Egyptischen Pyramiden erbaueten! Zeigt uns die prächtigen Tempel, die Pericles aufführen liefs! Wo ist der bewunderte Jupiter des Phidias? wo ist der Colossus von Rhodis? Alle Werke der Künstler, alle Monumente der Monarchen sind der Vergänglich-
keit



keit unterworfen; aber die Denkmäler, die Homer für die griechischen und trojanischen Helden verfertiget hat, werden so lange als unser Weltsystem dauren.

Europa sieht mit Erstaunen, daſs Seine Majestät auch über die Schulen und Universitäten, über die Sprachen, Rhetorik, Logik, Schauspielkunst, Philosophie, Astronomie, Metaphysik, Moral, Arzneywissenschaft, Rechtsgelehrsamkeit, über die Historie und Chronologie Anweisungen geben können: über dieſs alles schweigt der Dilettante mit Verwunderung.









